4. Publikationen


Uwe Flick und Herbert Kalthoff

Sektion Rechtssoziologie / Arbeitsgruppe Professionssoziologie

Bericht zur Tagung „Die Jurisprudenz zwischen Verrechtlichung und Rechtsferne der Alltagspraxis“


Eröffnet wurde das Programm mit einem kontrovers diskutierten Vorschlag von Detlef Georgia Schulze (Berlin), den Begriff „Verrechtlichung“ weitestgehend durch „Juridifizierung“ zu ersetzen. Weil „Verrechtlichung“ durch das Präfix einen pejorativen Charakter besitze, eige sich der Begriff nicht zur adäquaten Beschreibung für alle Juridifizierungen. Schulze vertrat dabei die Ansicht,
dass es zunächst eines neutralen Begriffes bedürfe, der jene Praxen und Prozesse beschreibt, die einen Gegenstand zu einem juristischen machen. Darauf aufbauend soll, so Schulzes Vorschlag, Verrechtli- chung jenen Spezialfall der Juridifizierung ausmachen, in dem parlamentarisches Recht durch die Gerichte zugunsten eines ungeschriebenen (materiellen) Rechts transformiert wird.


Die Unkenntnis oder Rechtsferne von juristischen Laien ist Gegenstand auch des theoretischen Strafrechtsdiskurses. Ralf Kölbel (Jena) zeigte auf, dass in der Rechtsprechung und im Schrifttum durch Fiktionen eine fingierte Rechtsnähe erschaffen werden (muss), um derlei Rechtsferne zu überwinden. „Fiktion“ sei als literarischer Begriff zu verstehen: Die definitäre Realitäts- und Empirie- lage werde, weil nicht verifizierbar, dezidiert in ein angenommenes Als-ob transformiert und fortan als (im Weiteren nicht mehr hinterfragte) Grundlage akzeptiert. Im Strafrechtsdiskurs wird Kölbel zufolge nämlich davon ausgegangen, dass die